81. Sonnabend den 5. April 1862. 81.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 5. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Staatsminister a. D. von Auerswald zum Ober-Burggrafen von Marienburg zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Regierungsrath und Provinzial-Stempel-Fiskal Hering zu Münster, dem Ober-Stabs- und Regiments-Arzt Dr. Wendt beim 2. Garde-Regiment zu Fuß und dem Geheimen Registrator, Kanzleirath Raettig, beim Direktorium des Potsdamschen großen Militär-Waisenhauses den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Kanzleidiener Kunze bei demselben Direktorium das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Sekonde-Lieutenant im Garde-Husaren-Regiment, Karl Emil Lorck, in den Adelstand zu erheben; auch dem Prinzen Wilhelm zu Solms-Braunfels, General-Lieutenant à la suite der Armee, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Oldenburg Königlicher Hoheit ihm verliehenen Großkreuzes des Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig zu ertheilen.

Am Friedrichs-Gymnasium zu Berlin ist die Anstellung des Dr. Schütze als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Am Gymnasium zu Stargard ist der Schulamts-Kandidat Saniter als ordentlicher Lehrer angestellt worden.

Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen ist von Aachen und Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin von Preußen von Windsor hier wieder eingetroffen.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz nebst Herzogin Karoline Hoheit sind nach Hannover abgereist.

Telegramme der Posener Zeitung.

Hannover, Freitag 4. April. Die erste Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Betheiligung der Staatskasse an der Göttingen-Gotha-Bahn mit 680,000 Thalern genehmigt.

Kopenhagen, Freitag 4. April. In der heutigen Sitzung des Reichsraths wurde der Vorschlag Krüger's auf Erlassung eines neuen Verfassungsgesetzes für Dänemark-Schleswig, nachdem der Konseilpräsident sich entschieden dagegen ausgesprochen hatte, mit 43 gegen 9 Stimmen verworfen.

(Eingeg. 5. April 8 Uhr Vormittags.)

London, Freitag 4. April. In der heutigen Sitzung des Oberhauses bemerkte Earl Russell, das „Journal des Débats“ widerspreche dem Gerücht über die Mißhandlung des Buchdruckers Zamoyski in Warschau. (Derselbe wurde bekanntlich verhaftet wegen Herausgabe revolutionärer Flugschriften.) **Ihm selbst sei unbekannt, ob es wahr sei oder nicht.**

Im Unterhause sagte Lord Palmerston, er bewundere die Polen und sympathisire mit ihnen; er zweifle aber an der Weisheit der letzthin stattgehabten Demonstrationen. Nichts könne die Grausamkeiten der Russen in Polen rechtfertigen, die dem Kaiser wahrscheinlich unbekannt seien. Er verhieß die Mittheilung der Korrespondenz über die Ereignisse in Polen.

(Eingegangen 5. April 10 Uhr 15 Min. Vorm.)

Die Juden bei den Wahlen in der Provinz.

Nachdem die Wähler und die Gewählten polnischer Zunge die Wahlangelegenheit in der Provinz Posen von dem natürlichen, allgemein politischen hinweg auf einen örtlich nationalen Standpunkt verschoben hatten, mußten sich die Juden fragen: „Da wir eine eigene Nationalität, einen Staat im Staate nicht haben, nicht haben wollen, sondern lediglich eine aparte Religion; — welcher von den beiden streitigen Nationalitäten gehören wir zu, der deutschen oder der polnischen? Sind wir israelitische Polen, oder israelitische Preußen?“ Es konnte nicht zweifelhaft sein, wie sich die Juden entscheiden werden. Sie haben zum großen Theil bereits bei den verflossenen Wahlen auf den Altar des Vaterlandes das Manifest niedergelegt, daß sie sich preußische Bürger wissen, daß ihre nationalen Empfindungen deutsche sind.

Wie werden die Juden hinfort bei der Wahlhandlung sich verhalten? So lange die Polen antipreußisch bleiben, werden die Juden nur eine patriotische Konsequenz üben, indem sie antipolnisch wählen. Der Jude der Provinz will nicht ein polnischer Jude sein; er will ein jüdischer Preuße sein, ein Deutscher, jüdischen Glaubens.

Indessen wollte es uns wohlgerathen erscheinen, wenn die christlichen Deutschen den israelitischen Deutschen bei den Wahlen entgegenkämen.

Die Staatsraison des Jahrhunderts hatte die Gewissensfreiheit zu ihrem Schiboleth erhoben und in einem großen Theile der zivilisirten Welt in die Praxis übersetzt, als sie auch von der Verfassung Preußens adoptirt wurde. Nichtsdestoweniger schwebt dieses Grundgesetz der modernen Gesellschaft, insofern es zu Gunsten der Juden verwerthet werden soll, in dem aufgeklärten Preußen, in dem Staate der Intelligenz, heute noch auf luftigen Gebilden, einem Sommernachtstraume vergleichbar, den die schöne Menschlichkeit von einem Verfassungs-Paragraphen geträumt hat, und den die traumdeutende Verwaltung so lange mit Interpretationen auslegt, bis die schöne Menschlichkeit erwacht, und siehe! es war ein Traum.

Auf welche Art nun wäre es empfehlenswerth, daß bei den Wahlen die christlichen Deutschen den israelitischen Deutschen ein Entgegenkommen erwiesen?

Jene sollten sich mit diesen auf Deputirte verständigen, die für die Gleichstellung der Juden, wie in Frankreich, England, Holland, Dänemark, Nordamerika, bereit sind, einzutreten.

Es würde dies eine That der Kourtoisie, der Gegenseitigkeit, nicht allein sein, sondern mehr, es würde ein Akt politischer Klugheit sein aus nationalem Interesse.

Ohne auf Menschlichkeit und Menschenrecht und Staatsrecht zu rekurriren, ist, in Ansehung des Deutschthums der Provinz, für die Gleichstellung der Juden der nationale Gesichtspunkt nicht aus dem Auge zu lassen.

Die Juden sind in unserer Provinz ein nicht zu unterschätzender Theil der Bevölkerung, — je unzweideutiger sie als gleichberechtigtes deutsches Element von Seiten der christlichen Deutschen aufgenommen werden, desto unzweideutiger vollgültig werden sie in der Eigenschaft, ein Zuwachs des deutschen Wesens zu sein, um die Uebergelegenheit zu konstatiren einestheils, um sie fortzuentwickeln anderntheils, über das polnische Wesen. Der Abgeordnete der Provinz müßte, wie ein Mandatar des Deutschthums, auch der Mandatar der Gleichstellung der Juden sein.

Wenn wir eine solche Einhelligkeit zwischen den christlichen und den israelitischen Deutschen gewagt haben, zu empfehlen, so bedachten wir wohl, daß wir eben etwas Gewagtes empfohlen haben. Sind ja der Vorurtheile, der Antipathien noch immer gar viele gegen die Träger des mosaischen Glaubens. Doch Vorurtheile, Antipathien müssen da schweigen, wo die patriotische Klugheit, wo das patriotische Interesse spricht.

Noch aber haben wir uns vor einem Mißverständniß zu verwahren, als ob wir den Juden riethen, ihrerseits die eigene Existenzfrage, ihre Rechtsgleichheit, über die deutsche Existenzfrage der Provinz zu stellen. Viel zugemuthet freilich ist es immerhin einem Juden, nur um das deutsche Interesse wahrzunehmen, gar einem deutschen Feudalen seine Stimme zu geben, von dem er weiß, daß er ihm selber das volle Recht, ein Deutscher zu sein, ein preußischer Bürger gleich den Christen zu sein, nicht einräumen will. Doch der Jude hat gelernt Opfer zu bringen und an die Zukunft zu glauben. Bei der vornehmsten bürgerlichen Handlung, wie sie die Wahl von Abgeordneten ist, beweise der Jude, daß sein deutscher Patriotismus der höchsten Selbstverläugnung fähig ist; indem er dem deutschen Gemeinbesten das Sonderinteresse seiner Genossenschaft unterordnet. Mag schon ein Feudaler mehr oder weniger in die Kammer gehen, sie werden dennoch, wie die letzte Kammer zeigte, keinen größeren Einfluß dort gewinnen, als ihnen nach ihrer Bedeutung im modernen Staate zukommt. Und auch die Zeit wird kommen, wo man von Beeinträchtigungen der Glaubensfreiheit in Preußen nur wie von verschollenen Anachronismen sprechen wird. Dr. C—k.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 4. April. [Die Spezialisirung der Etats; der Wahlerlaß des Justizministers; Würzburger Agitation.] Heute tritt die Nachricht, daß Hr. v. d. Heydt Veranstaltungen getroffen habe, um dem künftigen Abgeordnetenhause auch schon für das Budget von 1862 spezialisirte Etats vorzulegen, mit noch größerer Bestimmtheit auf, als bisher. Ich bin nicht im Stande, Ihnen über das Sachverhältniß ganz Genaues mitzutheilen. Doch wollte man schon vor einiger Zeit wissen, daß Herr v. d. Heydt sich von vorn herein nicht geweigert hätte, für sein Departement spezialisirte Etats vorzulegen und in seiner gegenwärtigen Stellung als Finanzminister es angemessen fand, an alle anderen Verwaltungsdepartements die Frage zu richten, in wie weit sie noch für das laufende Budgetjahr eine Spezialisirung ihrer Etats bewirken könnten. Wenn die Antwort von Seiten aller Ressort-Minister günstig ausgefallen sein sollte, so wäre es denkbar, daß der Hagen'sche Antrag noch nachträglich Erfüllung fände. — In dem heute von der „Sternzeitung“ veröffentlichten Erlasse des Justizministers über die Stellung der richterlichen Beamten zu den Wahlen (s. unten) verlangt der Justizminister von den Beamten seines Ressorts keine Leistung für die Wahlzwecke der Regierung, sondern macht ihnen nur Enthaltung von allen Wahlagitationen nach der einen oder der anderen Richtung zur Pflicht. Daß in aufgeregten Zeiten, wo die politischen Parteien sich so schroff gegenüberstehen, die Organe des öffentlichen Rechts daran gemahnt werden, wie leicht sie durch allzulebhafte Theilnahme an der Wahlbewegung Aergerniß geben und Zweifel an der unparteilichen Ausübung ihres richterlichen Amtes hervorrufen könnten, darin dürfte nichts Auffallendes liegen. (Es wäre aber doch in der That besser, wenn man dem eigenen Urtheil der Beamten überließe, die Grenzen ihrer Betheiligung an der Wahlbewegung zu bestimmen. Die Red.) Natürlich darf der richterliche Beamte ebenso, wie jeder andere Staatsbürger, von seinem Wahlrecht Gebrauch machen und seine Stimme nach freier Ueberzeugung bei den Wahlen abgeben. — Es ist wieder stark davon die Rede, daß die deutschen Mittelstaaten einen Fürsten-Kongreß veranstalten wollen, um in demselben die sogenannte Bundesreform auf großdeutscher Grundlage und für großdeutsche Zwecke zu berathen. Es soll damit gegen Preußen eine Drohung völliger Isolirung geschleudert werden. Preußen kann dabei ganz ruhig bleiben, da schon der Fürstenkongreß nicht sehr wahrscheinlich und vollends eine Verständigung der Würzburger unter sich und mit Oestreich noch viel unwahrscheinlicher ist. Die Intrigue soll namentlich von Herrn v. Beust geführt werden.

☾ Berlin, 4. April. [Vom Hofe; Verschiedenes.] In der gestrigen, im k. Palais stattgefundenen musikalischen Soirée bestand das Programm aus folgenden Piecen: 1) Duett aus der Oper: „la Traviata“ von Verdi, gesungen von Frl. Artot und Hrn. Formes; 2) Phantasie über Themata aus den „Hugenotten“ für die Violine, von Herrn Remenyi; 3) Arioso aus der Oper: „Il Trovatore“ von Verdi, gesungen von Hrn. Salomon; 4) Cavatine aus der Oper: „Il Crociato“ von Meyerbeer, gesungen von Frl. Artot; 5) Ballade aus der Oper: „La Circassienne“ von Auber, gesungen von Frl. Artot; 6) Phantasie für das Pianoforte über Themata aus „Faust“ von Liszt, vorgetragen von Hrn. H. v. Bülow; 7) „La Marinarella“, neapolitanische Canzonette von Biletta, gesungen von Frl. Artot; 8) Spanisches Duett von Yradier, gesungen von Frl. Artot und Hrn. Formes. — Heute Vormittag 9½ Uhr empfing der König den russischen Militärbevollmächtigten General Grafen Adlerberg, welcher die neuerdings bei der Infanterie in Rußland eingeführten Uniformstücke vorlegte. Darauf ließ sich der König die gewöhnlichen Vorträge halten und konferirte alsdann mit dem Prinzen zu Hohenlohe-Ingelfingen und den Ministern v. d. Heydt, v. Roon ꝛc. Mittags erschienen der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin im Palais, welche gestern Abend im besten Wohlsein hier eingetroffen sind. Die hohen Herrschaften waren auch bei den Majestäten zum Diner. — Nach den neuesten Bestimmungen begeben sich der König und die Königin am Montag Abend nach Weimar. Der König will nur 2 Tage am großherzoglichen Hofe zum Besuche verweilen, die Königin bleibt dagegen 8 Tage dort. — Morgen Vormittag hat die Garde-Artillerie-Brigade und das Garde-Pionier-Bataillon vor dem König Parade; nach derselben ist im k. Palais Dejeuner dinatoire. — Der Justizminister Graf zur Lippe hat bei seiner kurzen Amtsführung einem großen Theile der Subalternbeamten, vornehmlich den Registraturbeamten, schon eine ansehnliche Remuneration zugewendet. Die genannten Beamten haben in ihrer Gesammtheit dem Minister für dies Wohlwollen ihren Dank dargebracht. — Der Staatsminister a. D. v. Patow hat sich heute Morgen mittelst Extrapost nach seinem Gute Zinnitz bei Luckau begeben. — Der König läßt ein großes Bild anfertigen, die Krönungsfeier in Königsberg darstellend. Alle Personen, welche im Zuge sich befanden, werden auf dem Bilde erscheinen, weshalb diese ihre Photographien einreichen müssen.

— [Ueber die Stellung der Justizbeamten zu den Wahlen] hat der Justizminister unterm 31. März folgendes Zirkular ergehen lassen:

„In dem Allerhöchsten Erlasse Sr. Maj. des Königs vom 19. d. finden sich diejenigen Grundsätze angedeutet, von denen die königliche Staatsregierung bei Leitung der ihr obliegenden Geschäfte ausgehen wird. Die verfassungsmäßigen Rechte der Krone sollen in ungeschmälerter Kraft erhalten, die verfassungsmäßigen Rechte der Landesvertretung gesichert, die Verfassung soll den wirklichen Bedürfnissen entsprechend ausgebaut werden. Indem ich Ew. . . . . . einen Abdruck jenes Allerhöchsten Erlasses mittheile, veranlasse ich Sie, denselben zur Kenntniß aller Beamten Ihres Departements zu bringen und denselben zu erkennen zu geben, wie ich erwarte, daß sie bei Ausübung ihres Wahlrechtes sich ihrer besonderen Stellung bewußt bleiben werden. Es mögen die richterlichen Beamten insbesondere nicht außer Acht lassen, daß sie der Würde ihres Berufes nur dann zu entsprechen vermögen, wenn sie bei der Verrichtung ihrer Amtsgeschäfte von den Interessen der Parteien unbeeinflußt bleiben. Aber auch außerhalb ihrer eigentlichen Berufsthätigkeit wird es geboten erscheinen, sich davon fern zu halten, der einen oder der anderen politischen Partei persönlich eine hervorragende Unterstützung zu gewähren, weil dadurch der entgegengesetzten Partei das Zutrauen genommen werden würde, mit welchem auch sie sich an den Richter zu wenden hat. Deshalb könnte ich es nicht billigen, wenn sich die richterlichen, ebenso wie die übrigen Justizbeamten bei den in der nächsten Zeit bevorstehenden Wahlagitationen in einer Weise betheiligten, welche es in Zweifel gerathen ließe, ob sie jene unparteiische Stellung nach allen Richtungen hin einzunehmen und festzuhalten gewillt oder im Stande seien. Der Einsicht und dem Takte jedes Einzelnen glaube ich es hiernach überlassen zu dürfen, selbst zu bestimmen, in wie weit er sich bei den dem Wahlakte vorausgehenden Versammlungen und sonst von solchen Bestrebungen zu enthalten habe, welche als eine besondere Parteinahme aufgefaßt werden könnten; halte mich dessen aber versichert, daß Jeder bei Ausübung seines verfassungsmäßigen Wahlrechts in Einklang mit den ihm durch sein Amt und den geleisteten Diensteid auferlegten Pflichten bleiben werde.“

Auch den hiesigen Professoren sind jetzt die Weisungen des Herrn v. Mühler für ihr Verhalten bei den Wahlen vorgetragen worden, welche bekanntlich den Erlaß des Ministers des Innern auch für die Beamten des Kultusministeriums als maaßgebend hinstellen. Gleiches meldet man von anderen Universitäten.

— [Höhere Lehranstalten.] Der „Staatsanz.“ meldet: Die Realschule zu Frankfurt a. d. O., imgleichen die mit den Gymnasien zu Dortmund und Duisburg verbundenen Realschulen sind in die erste Ordnung der Realschulen aufgenommen; die Lehranstalt zu Ruhrort ist als eine zu gültigen Abgangsprüfungen berechtigte höhere Bürgerschule anerkannt worden. Die bisherige Realschule zweiter Ordnung zu Kulm hat die Organisation einer zu gültigen Abgangsprüfungen berechtigten höheren Bürgerschule erhalten.

C. S. — [Anleihe zum Bau gepanzerter Schiffe.] Es wird heute mit Bestimmtheit versichert, daß schon dem im Mai zusammentretenden Angeordnetenhause ein Anleiheentwurf von 12 Millionen Thaler für Marinezwecke vorgelegt werden soll. Es wird sich um den Bau von 2 Panzerfregatten und mehrerer kleinerer Schiffe handeln. Die Fregatten kosten 3½—4 Millionen Thaler und dürften in England gebaut werden, wo namentlich eine Fabrik die besten Eisenplatten liefern soll. Wenn übrigens die englische und französische Presse meint, daß den gepanzerten Schiffen gegenüber die steinernen Mauern der Strandfestungen unnütz geworden sind und daß diese Mauern auch zu panzern sein werden, so ist damit nichts Neues gesagt. In Antwerpen werden bereits die Schieß-

scharten mit eisernen Platten, welche vorn einen Eisenbrecher zum Ablenken der Kugeln haben, überdacht.

— [Dementi.] Die „Allg. Pr. Ztg.“ erklärt alle Gerüchte über neue angeblich in Aussicht genommene Steuern für unbegründet.

C. S. — [Die Hypothekenversicherungsgesellschaft.] Die bevorstehende Veröffentlichung der Aktienzeichnung der hiesigen Hypothekenversicherungsgesellschaft veranlaßt mannichfache Wahrscheinlichkeitsberechnungen über die Rentabilität des Unternehmens. Darüber ist man allgemein einig, daß ein Institut, welches keine schlechten Hypotheken versichert, daher keinen Verlusten, sondern nur den Geldauslagen ausgesetzt ist, welche die Unpünktlichkeit der Schuldner auch bei den besten Hypotheken veranlaßt, ein Institut, welches bei diesen Auslagen Gewinn macht, weil es für dieselben höhere Zinsen bekommt, als es für Depositen bezahlen muß, die Versicherungsprämien ziemlich ungeschmälert als Gewinn betrachten darf. Wenn wir auch nicht wie manche Sanguiniker, schon für den Anfang Versicherungssummen in Betracht ziehen wollen, wie die alten Feuerversicherungsgesellschaften haben und wie die Hypothekenversicherung sie allerdings im Laufe der Zeit um so eher erlangen wird, als sie keine Konkurrenz hat und nicht allein die brennbaren Gegenstände versichert, so giebt doch schon die Versicherungssumme einer der neuen Feuerversicherungsanstalten von 200 Mill. Thaler für die Hypothekenversicherung eine Prämieneinnahme von ca. 250,000 Thlr., die, abzüglich aller Spesen u. s. w., wenigstens 150,000 Thlr. Reingewinn liefern. Nehmen wir ferner an, daß die Gesellschaft von den 3—400 Mill. Thlr. Hypotheken, welche jährlich in Preußen umgesetzt werden, nur 10 Mill. vermittle, so ist dies zu 1/2 Proz. Provision ein weiterer Gewinn von 50,000 Thlr. Eine gleich große Summe stellt sich heraus für Gewinn auf Depositen, wenn wir denselben auch nur zu 1/2 Proz. zu 10 Mill. Thlr. veranschlagen. Abgesehen von den zahlreichen, ebenfalls einträglichen Nebengeschäften stehen daher 250,000 Thlr. als ein Minimum des Jahresgewinns in Aussicht. Von diesen gehen 10 Proz. in die Reserve mit 22,500 Thlr., dann werden 4 Proz. ordentliche Dividende für das eingezahlte Aktienkapital von 625,000 Thlr. mit 25,000 Thlr. bezahlt und es verbleibt ein Ueberschuß von 177,500 Thlr. Hiervon empfängt der Verwaltungsrath 10 Proz. gleich 17,750 Thlr. und die Direktion mit den Beamten ebensoviel Tantième. Die übrigen 142,000 Thlr. werden als Superdividende an die Aktionäre vertheilt. Diese empfangen also einschließlich der ordentlichen Dividende im Ganzen 26 7/10 vom Hundert ihrer Baareinlage. Solch ein Resultat, gegründet auf Schätzungen, die sich durch thatsächliche Verhältnisse rechtfertigen lassen, ist unseres Erachtens eine günstige Aussicht und wir glauben nicht im Interesse des auch von uns freudig begrüßten Institutes zu nahe zu treten, wenn wir durch diese Berechnung diejenigen berichtigen, welche schon im ersten Jahre den Aktionären eine Dividende in Aussicht stellen, welche deren Einzahlung weit übersteigt.

— [Ein Konvertit.] Die „Sp. Z.“ schreibt: Großes Aufsehen erregt in allen kirchlichen Kreisen der Uebertritt des evangelischen Predigers Laacke zur römisch-katholischen Kirche. Auf der hiesigen Universität und namentlich in der Schule des Professors Hengstenberg gebildet, hatten sich bei dem Konvertiten schon vor einigen Jahren Ansichten festgesetzt, die in ihrem weitern Fortgange mit Konsequenz zu dem nunmehr erreichten Ziele führen mußten. Schon während seiner akademischen Laufbahn erfreute er sich der Gunst seiner Lehrer und dasselbe war bei seinen kirchlichen Vorgesetzten der Fall; denn kaum hatte er das kanonische Alter erreicht, als er vor etwa anderthalb Jahren zu einer Hülfspredigerstelle in Fehrbellin befördert wurde. Dort kam der Gedanke, der ihn immer mehr erfaßte, zur völligen Entwickelung und vor acht Tagen entsagte er seinem evangelischen Bekenntnisse, indem er das der römischen Kirche ablegte. Personen, welche dem Konvertiten näher standen, sind der Ueberzeugung, daß derselbe nicht von Nebenabsichten, sondern lediglich von seiner Ueberzeugung geleitet worden ist, bezweifeln darum aber auch jene ganze und völlige Zugehörigkeit zur römischen Kirche, die, wie das Exempel des 1845 zu ihr übergetretenen Kandidaten der evangelischen Theologie, Francke, zeigt, ihr nur dann immer genehm sind, wenn an ihnen kein einziges protestantisches Haar geblieben ist. Wie wir hören, wird Hr. Laacke seine weitere Verwendung und Stellung zunächst durch den Fürstbischof Dr. Förster in Breslau finden, in dessen Nähe er sich gegenwärtig aufhält.

Oestreich. Wien, 2. April. [Der Kaiser] ist am 31. März Nachmittags wohlbehalten in Görz eingetroffen und daselbst von der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung mit Jubel begrüßt worden.

Hamburg, 3. April. [Gewerbefrage.] Die Bürgerschaft beschloß in ihrer gestrigen Sitzung die Einsetzung einer Rath- und Bürgerdeputation zur Vorbereitung einer Entschädigung an die Inhaber von Realgerechtsamen, um die Realgerechtsame enthaltenden Gewerbe sechs Monate später freizugeben als die übrigen zünftigen. Schließlich wurden die die Gewerbefrage betreffenden Gesammtbeschlüsse in namentlicher Generalabstimmung mit 107 gegen 17 Stimmen, also definitiv, angenommen.

Sächs. Herzogth. Gotha, 2. April. [Anwaltsordnung.] In der heutigen Sitzung unseres gemeinschaftlichen Landtags fand die Endbestimmung über den durchberathenen Gesetzentwurf, „die Errichtung einer Anwaltsordnung für die Herzogthümer Koburg und Gotha betreffend“, statt. Dieselbe wurde bei namentlicher Abstimmung mit 12 gegen 5 Stimmen in der neuen Fassung angenommen. Es wird hiermit in der Hauptsache Taxfreiheit und eine Anwaltskammer eingeführt. (Weim. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, 2. April. [Der Krieg in Amerika.] Die „Times“ schreibt in ihrem Cityartikel: „Die Handelsberichte aus Newyork zeigen, daß die Kunde von neuen Siegen der Unionstruppen keineswegs jenes unbedingte Vertrauen wieder erweckt, zu welchem sich das Publikum verleiten ließ, als es die Einnahme des Forts Donnelson erfuhr. Die Räumung von Manassas Seitens des Feindes wird offenbar im Allgemeinen mit einem unbehaglichen Gefühl betrachtet, indem man darin den Anfang einer Politik erblickt, welche den Krieg und die Kriegskosten vielleicht auf unabsehbare Zeit verlängern wird. Mittlerweile wird der Zwiespalt zwischen der konstitutionellen Partei und den Abolitionisten mit jedem Monate stärker, und nach Ansicht einiger der angesehensten Kaufleute droht die Bewegung in der Richtung des schrankenlosen Abolitionismus alle Aussichten auf Frieden oder Wiedervereinigung zu zerstören.“

— [Tagesnachrichten.] Das Archiv des auswärtigen Amtes, in dem alle Aktenstücke desselben aufbewahrt werden, das sogenannte State paper Office, eines der schönsten, nicht über 30 Jahre alten Gebäude Londons, wird demnächst niedergerissen werden, weil der Bauplatz in dem umfassenden Plane zur Errichtung der neuen Regierungsgebäude mit eingeschlossen ist. Die daselbst aufbewahrten Aktenstücke wandern nach der City (nach Fetter-Lane), wo ein ganz aus Stein und Eisen gebautes Gebäude zu ihrer Aufnahme hergerichtet ist und wo diejenigen, welche zu den Aktenstücken Zutritt haben (er ist unter einigen Beschränkungen leicht zu erhalten), im Stande sein werden, sie mit größerer Bequemlichkeit als bisher zu benutzen. — Der Pariser Korrespondent der „Morning Post“ macht wiederholt darauf aufmerksam, daß den amtlichen Berichten und Telegrammen aus Athen durchaus nicht zu trauen sei. Sie ständen jedenfalls in schnurgeradem Widerspruch mit allen Privatbriefen aus Griechenland. Letzteren zufolge befinde sich das ganze kleine Königreich im Zustande der Empörung, und König Otto werde sich unmöglich ohne eine auswärtige Truppenmacht auf dem Throne behaupten können. — Der Plan, in London eine Kirche für deutsche Katholiken zu bauen (es giebt bis jetzt keine), gewinnt an Theilnahme und Form. Der heilige Vater, Kardinal Wiseman und eine große Anzahl einflußreicher Personen in Deutschland und England interessiren sich lebhaft für den Bau eines solchen Gotteshauses, mit dem ein Kloster und eine deutsche Schule in Verbindung gebracht werden sollen. Zur Beschaffung der nöthigen Gelder wird ein Bazar und eine Ausstellung deutscher Kunstgegenstände am 15. und 16. Mai in St. James Hall veranstaltet werden. — Der Mayor und 3000 Bewohner von Kingston auf Jamaica haben eine Denkschrift an die englische Regierung gerichtet, in welcher sie dieselbe bitten, sich doch für Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit der ehemaligen Republik San Domingo zu bemühen. Als Grund, weßhalb sie sich dafür interessiren, führen die Unterzeichner des Schriftstückes an, daß sie „keine passiven und gleichgültigen Zuschauer einer Bewegung oder Maaßregel gegenüber sein können, welche geeignet ist, die Sklaverei zu befestigen und das Werk der vollständigen Befreiung der ganzen westlichen Halbkugel von diesem schlimmsten der Uebel zu verzögern.“

— [Parlament.] In der gestrigen Sitzung des Unterhauses theilte Sir J. C. Lewis auf Befragen mit, daß bis jetzt 110-Pfünder die größten Geschütze auf englischen Schiffen sind. Befriedigende Versuche sind mit einem 140-Pfünder angestellt worden. In nächster Zeit wird man mit einem 230- und einem 300-Pfünder von Armstrong, so wie mit 300- und 600-Pfündern von Whitworth und Lynall Thompson Versuche anstellen. Mr. Farrer machte auf einen seine persönliche Ehre betreffenden „Privilegienbruch“ (d. h. Mangel an Respekt vor dem Parlament) aufmerksam, den sich ein Provinzblatt in Stockton zu Schulden kommen ließ. Er verliest die injuriöse Stelle, worin ihm (Farrer) Korruption und Lüge vorgeworfen werden, und sagt, daß er auf das Recht, den Schreiber vor die Schranke des Hauses zu laden, verzichten wolle, aber an die Meinung des Hauses appelliren müsse. Sir J. Grey billigte das Verfahren des ehrenwerthen Gentleman und sagte, die Verleumdung des Stocktoner Blattes widerlege sich so offenbar von selbst, daß man sie mit Verachtung übergehen könne. — Dies geschah. — Mr. Pope Hennessy beantragte eine Resolution zu Gunsten der Einführung der Konkurrenzprüfungen für alle Zivilstaatsdienstkandidaten. Mr. Vansittart sekundirte. Mr. B. Cochrane beantragte die Gegen-Resolution, daß viele der wichtigsten Anlagen, die einem Kandidaten zum Beamten befähigen, durch keine Konkurrenzprüfung erprobt werden, und daß die Einführung des Systems in allen Zweigen des Staatsdienstes diesem unfehlbar großen Schaden thun würde. Mr. Peacocke sekundirte das Amendement, aber nach längerer Debatte wurde dasselbe zurückgenommen und Mr. Hennessy's Antrag durch die von Sir C. Lewis gestellte Vorfrage mit 87 gegen 66 Stimmen beseitigt. Mr. H. B. Sheridan beantragte, daß ihm das Haus gestatte, eine Bill zur Ermäßigung der Feuerversicherungs-Stempelgebühr einzubringen. Der Schatzkanzler muß den Antrag bekämpfen, da die Regierung nicht in der Lage sei, einen Theil dieser Einnahme entbehren zu können. Auch Lord Palmerston sprach gegen den Antrag und sucht zu beweisen, daß die Versicherungsabgabe um kein Haar unbilliger sei als irgend eine andere Steuer. Der Antrag wurde jedoch mit 127 gegen 116 Stimmen genehmigt.

Frankreich.

Paris, 2. April. [Tagesnotizen.] Ende dieses Monats treffen der König und die Königin von Holland in Paris ein. Sie werden in den Tuilerien wohnen (die frühere Wohnung des Herzogs von Orleans). Die Königin von Holland kommt einige Tage früher nach Paris als der König. Beide werden Anfangs Mai den Hof nach Fontainebleau begleiten. — Die Nachrichten aus Griechenland lauten beunruhigend. Es scheint, daß die 150 Mann starke

---

Revue aus Berlin.

Auf dem Lande findet das Dauerhafte und Gleichmäßige wie in dem unveränderlichen Haushalt der Natur, so auch in den Grenzen, in welchen der Mensch waltet, in dem Bereiche seiner Wohnung einen Ausdruck. Großvater, Vater und Sohn bebauen dieselbe Scholle, und das Wohngemach, das sie nach der Arbeit aufnimmt, sieht, wie es selbst unangetastet bleibt, Generationen hindurch dieselben bekannten Züge. Auch in den kleineren Städten herrscht noch diese Herz und Gemüth kräftigende Stabilität. Auch hier geht nicht nur meistens das Haus ungestört von dem Vater auf den Sohn, sondern es birgt auch Jahr ein Jahr aus dieselben Bewohner. Die Familien, die das gemeinschaftliche Dach theilen, schließen sich eng an einander an, die Kinder wachsen zusammen auf, und der Fremde findet oft nach langen Jahren an den Häusern dieselben Schilder und Namen wieder, die ihren Platz nicht verändert haben, nur daß sie jetzt den Sohn statt des Vaters repräsentiren.

In der großen Stadt ist das ganz anders. Hier ist der immerwährende Wechsel, die Veränderung das Normale, und nur ein ganz kleiner bevorzugter Theil der Einwohner kann sich gegen diese rastlose Bewegung stemmen. Schlimmer als der Beduine, der die Pfähle seines Zeltes wenigstens mit sich führt, vertauscht der Bewohner der großen Stadt dieselben gleichgültig stets mit neuen. Ein heimisches Verwachsen der Bewohner eines Hauses mit dessen Räumen und Winkeln, was nur der Lauf der Jahre hervorbringt, kommt nur in wenigen Fällen vor. Die Wohnhäuser sehen in jedem Jahre wiederholt neue Bewohner kommen und die bisherigen ziehen, und blicken deshalb dieselben eben so fremd und gleichgültig an, wie sich unter diesen selbst selten ein näheres Verhältniß bildet, als eine Reise in demselben Coupé der Eisenbahn heutzutage hervorbringt.

Einer der Tage, an welchem sich dieser regelmäßige domizilarische Prozeß hier vollzieht, der 1. April, ist eben vorübergegangen. An diesem Tage nimmt die Physiognomie der Stadt einen anderen, einen beinahe nomadenhaften Charakter an. Von frühem Morgen an stehen in allen Straßen, von einem Ende bis zum anderen, jene ungeheuren Transportwagen vor den Thüren, mit welchen man jetzt die Umsiedelung bewirkt, und die zwischen ihren gepolsterten Wänden den Inhalt eines ganzen Hauses aufnehmen können, und in den engeren Straßen muß sich der Fußgänger durch Barrikaden von Sopha's, Schränken und Sesseln mühsam seinen Weg suchen. Bis zum Abend bewegen sich dann diese wandelnden Häuser durch die Straßen, während die geringeren Inventarien mit weniger ansehnlichen Transportmitteln fortbewegt werden, bis zu dem bescheidenen in einem Koffer und einigen Utensilien bestehenden, das die Dienstleute ohne Anstrengung auf ihren Schultern tragen. Dem unbetheiligten Beobachter, der durch die Straßen wandelt, können alle diese aus dem Innern des Hauses hervor den Augen preisgegebenen Hausstände, alle die Gruppen und unwillkürlichen Scenen, als ebenso viele Blätter aus dem großen Buche unserer sozialen Zustände dienen. Hier thürmt eine ganze Schaar von Arbeitern sorgfältig die eleganten Möbel, die Fauteuils, sammtnen Sessel und geschnitzten Tische auf, während oben an den geöffneten Fenstern die Frau vom Hause in voller Toilette sichtbar ist, die befehlend und ruhig die Auswanderung leitet. Der Grund des Umzugs ist wohl kein anderer, als daß die Schmiede in der Nachbarschaft die Nerven der gnädigen Frau verletzte, oder daß die schönen Salons für eine größere Gesellschaft doch nicht geräumig genug sich zeigten, oder vielleicht nur der Tausch mit der wartenden Sommerwohnung im Thiergarten. Dort in den Nebenstraßen, wo ein einfaches, nicht sehr reichliches, von der unbarmherzigen Hand des Exekutors vielleicht schon oft dezimirtes Mobiliar aufgehäuft liegt, ist der Grund der Veränderung sicherlich ein anderer. Auf der Stirn des Mannes und der Frau steht, obwohl sie selbst mit Hand anlegen, noch mehr als Sorge um ihr Hausgeräth. Es ist zugleich heute der schwere Termin, an welchem der Miethzins gezahlt werden muß, der unerbittliche Wirth hat sie als schlechte Zahler vielleicht aus dem Hause gesetzt, oder sie haben ihn mit Anwendung großer Opfer abgefunden und ziehen jetzt in die neuen unwirthlichen Wände mit leeren Händen ein. — Die Aufnahme der Bevölkerung im Dezember vergangenen Jahres hat traurige Einblicke in die häuslichen Verhältnisse unserer armen Klassen thun lassen. Wie in den anderen größten und modernen Städten Europa's hat man in den letzten Jahrzehnten auch in Berlin der Armuth große, kasernenartige Häuser eingeräumt. Es steht das im Gegensatz zu den Städten älteren Styls, z. B. Hamburg insbesondere, wo die Armuth in die abseits der Straßen gelegenen Quergäßchen, sogenannten Gänge und Höfe, wahre Labyrinthe und Katakomben, in deren Schmutz fast nie ein Strahl des Lichtes bricht, gedrängt ist. Aber jene Gebäude hier, die sich fast stattlich vor dem Rosenthaler Thor, im sogenannten Voigtlande, vom Hamburger, Neuen und Oranienburger Thor erheben, bieten im Innern keineswegs dasselbe befriedigende Bild; hat man die Stiegen erklommen und tritt in eine der zahlreichen Thüren ein, die jede eine besondere Wohnung bilden, so blickt uns nicht nur die nackte unfreundliche Dürftigkeit an, die von den hohen und kahlen Wänden herab fast noch unheimlicher wirkt, sondern auch derselbe Schmutz, der leider unzertrennliche Gefährte des Proletariats. In einem der großen Zimmer, die mit einem Kochverschlag meistens die „besondere Wohnung“ ausmachen, hat man bei der Zählung als Bewohner oft drei, vier, ja mehr verschiedene Familien gefunden. Welche Folgen für das körperliche Gedeihen der Bewohner dies Betreiben von mehreren so vermischten, oft an Personen zahlreichen Hausständen in einem verhältnißmäßig so engen Raum haben muß, ist leicht zu ermessen. Abgesehen von der verschiedenen Einwirkung auf Familiensinn und Moral, die dabei in der Wurzel zerstört werden, und deren Mangel dann wieder jene verbrecherischen und schamlosen Ausgeburten unseres Proletariats hervorbringt, von deren tiefster Entsittlichung und Entmenschtheit sich das unkundige Auge erschreckt abwendet, ohne sie begreifen zu können.

Ist der Umzug von einer Behausung in die andere denn auch nicht immer mit so ernsten Gedanken verknüpft, wie sie sich uns bei dem Anblicke unserer Völkerwanderung aufgedrängt haben, so kennt doch jeder die damit verbundenen Unbequemlichkeiten genügend, um nicht jene Geschöpfe zu beneiden, deren Natur gleichsam der Wandertrieb zuertheilt ist. Wir meinen nicht jene gemüthlichen langbeinigen Gäste, welche sich nach den Berichten der uns Lebensmittel zuführenden Landleute bereits auf den Dächern der umliegenden Dörfer eingefunden haben, sondern jenes bewegliche Völkchen der modernen und geadelten Zigeuner, die Bühnenkünstler höherer Gattung. In den letzten Tagen sind drei dieser flüchtigen Gäste wieder von uns geschieden. Dawison hat, beladen mit Beifall und Gold, seine Rundreise weiter, und zwar zunächst nach Riga angetreten, und auch die glockenhellen Töne der Signora Artôt sind im Opernhause verklungen. Ihr letztes Auftreten in Bellini's „Nachtwandlerin“ haben wir nur dem ausdrücklichen Wunsche der Majestäten zu verdanken. Für diese Beiden, die unserer Stadt jetzt den Rücken kehren, haben wir einen allbekannten liebenswürdigen Gast zu erwarten, Friederike Goßmann, die auch in ihrer neuen Sphäre als Baronin v. Prokesch-Osten ihre früheren Triumphe nicht vergessen kann, und in der nächsten Woche dieselben zum zweitenmal im königlichen Schauspielhause erneuern wird. Neben dieser steht uns der Besuch ihrer ehemaligen hervorragenden Kollegen vom Wiener Hofburgtheater, die wie schon im vorigen Jahre auch diesesmal wieder zum längeren Gastspiel die Zeit über bei uns verweilen werden, wo die orientalische Hitze und der Staub der Kaiserstadt selbst unsern heißen Sandboden den Wienern als eine Oase erscheinen lassen.

Mehr freilich als alle diese Gäste auf den Brettern flüchtigen Spiels nimmt die Erwartung der neuen Gäste, welche auf der ernsten politischen Bühne eine schwere Aufgabe erfüllen sollen, bereits gegenwärtig alle Gemüther in Anspruch. Tag für Tag bereits wieder Wahl- oder Parteiversammlungen, Besprechungen und Sitzungen, und bis in den Schooß der Familie die Aufregung. Dies große und kleine politische Leben und Treiben verlohnt sich wohl eines näheren Einblicks. Leider ist Eins gewiß, daß kein Streben und kein Scharfsinn genügt, um die Ereignisse der Gegenwart und nächsten Zukunft zu durchblicken, die unter allem Lärmen ihren Weg wie eine riesige Uhr gehen, von der wir nur die Zeiger sehen, während das Räderwerk und der ganze übrige Theil des Zifferblatts unsern Augen entzogen bleibt. W. H.

Garnison von Nauplia bedeutenden Anhang im Lande hat und deshalb so kühne Forderungen an den König stellt. Die Insurrektion in der Türkei nimmt ebenfalls gefährliche Proportionen an. Man glaubt hier, daß es die Montenegriner gewesen sind, welche die Dörfer in Albanien niedergebrannt haben. — Die heutige Mittheilung des „Moniteur“ über die Nichtanerkennung der von Prim unterzeichneten Friedenspräliminarien (s. Nr. 79) hat hier Aufsehen erregt. Zu einem Konflikte wird es aber wahrscheinlich nicht kommen, da, wie es heißt, England und Spanien sich dazu verstanden haben, den Friedensvertrag nur in Mexiko zu unterzeichnen. — Der Prinz Oskar von Schweden befindet sich gegenwärtig in Toulon. Der Prinz, der unter dem Namen eines Grafen von Rosendahl reist, wird in Paris erwartet.

— [Der Staatsrath.] Der „Moniteur“ bringt einen Bericht über den Staatsrath, in welchem nachgewiesen wird, daß die Verfassung von 1848 seine Befugnisse erweiterte und die Verfassung vom 14. Januar 1852 seinem Geschäftskreise eine Ausdehnung gab, wie er sie selbst im ersten Kaiserreich nicht gehabt hatte. Jetzt hat der Staatsrath alle Gesetzentwürfe ohne Ausnahme zu redigiren und vor dem Senat, wie vor der Legislative zu vertreten, ferner alle von den Kommissionen der Legislative beantragten Amendements zu prüfen und zu genehmigen, ferner häufig, wenn auch nicht immer, die Senatuskonsultsentwürfe vorzubereiten (er hat dies in den neun Jahren bis Ende 1860 mit 21 gethan), endlich die ganze Fülle von Verwaltungssachen zu erledigen. So sind denn seit 1852 bis Ende 1860 von ihm im Ganzen 1804 Gesetzentwürfe, 338 von allgemeinem und 1466 von lokalem Interesse, ausgearbeitet und 1100 Amendements berathen worden, von denen 449 angenommen, 258 abgeändert und 393 verworfen wurden. Im Verwaltungsfach waren 216 Departemental, 18,823 Munizipalsachen zu erledigen gewesen, ferner 3028, welche die Wohlthätigkeitsanstalten, 1158, welche Spitäler, Pfandhäuser ꝛc., und 398, welche das Armenwesen von Paris betrafen. Ferner waren 513 Gesuche um Namensänderung zu bescheiden. Die durch kaiserliches Dekret genehmigten Auflagen zur Bestreitung fakultativer Ausgaben beliefen sich auf 9544, im Betrage von 57,833,177 Fr., und die zur Bestreitung obligatorischer Ausgaben auf 160, im Betrag von 317,637 Fr. Die Gemeindeanlehen, welche gleichfalls die Ermächtigung durch Dekret erhalten hatten, beliefen sich auf 6181, im Betrag von 68,868,882 Fr. Fügt man hierzu die durch Gesetze ermächtigten Gemeindeanlehen im Betrage von 208,601,619 Fr., so ergiebt sich eine Totalsumme von 277,470,501 Fr., welche von den Gemeinden Frankreichs von 1852 bis 1860 durch Anlehen aufgebracht wurde. An Geschenken und Vermächtnissen kamen auf die Wohlthätigkeitsanstalten, Spitäler ꝛc. 24,630,834 Fr., auf die Bisthümer 2,125,028 Fr., auf die Kirchen 18,580,941 Fr. und auf die religiösen Kongregationen 9,119,455 Fr. Im Ganzen wurde von der Sektion des Innern, des öffentlichen Unterrichts und des Kultus über 44,566 Angelegenheiten statuirt. Die Zahl derjenigen der Sektion der öffentlichen Arbeiten ꝛc. belief sich auf 7171; davon hatten 147 auf Eisenbahnen, 2275 auf Brücken, Chausseen, Häfen ꝛc., 545 auf Minen, Eisenwerke, Steinbrüche, und 402 auf anonyme Gesellschaften Bezug. Die Sektion für Krieg ꝛc. hat sich mit 34,722 Pensionen des Kriegsministeriums und 34,632 Pensionen des Marineministeriums beschäftigt. Der Betrag dieser Pensionen belief sich für erstere auf 20,873,104 Fr. und für letztere auf 7,589,942 Fr. Die Finanzsektion war ihrerseits mit der Revision von 19,722 Pensionen für Zivilbeamten beschäftigt, welche die Höhe von 16,402,496 Fr. erreichten. Die Zahl der Virements und Eröffnungen von Supplementar- und außerordentlichen Krediten belief sich auf 585. In den neun Jahren wurde 352 Fremden die Naturalisation ertheilt.

— [Ueber die Bedeutung der Panzerschiffe] sagt die „Opinion nationale“: „Der „Monitor“ könnte allein mit seinen zwei Kanonen ohne irgend eine Beschädigung zu erleiden oder nur einen Mann zu verlieren, gegen alle hölzernen Flotten Englands kämpfen. Es ist heute bewiesen, daß, wenn der Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten ausgebrochen wäre, das von England gegen Newyork, Boston und Portland ausgeschickte Geschwader in einigen Tagen von dem kleinen „Monitor“ vollkommen hätte vernichtet werden können. Allerdings besitzt England 5 Panzerschiffe, welche die See halten können: den „Warrior“, „Black Prince“, „Achilles“, „Defence“ und „Resistance“, allein sie haben schwere Mängel. Sie sind nur an den mittleren Theilen gepanzert, während ihr Vorder- und Hintertheil den Geschossen preisgegeben ist. Der „Warrior“, der „Black Prince“ und der „Achilles“ können höchstens für 5—7 Tage Kohlen an Bord nehmen. Ende 1862 wird England 11, 1863 12 und 1864 15 Panzerschiffe besitzen. Frankreich hat mehr Panzerschiffe; dieselben sind gleichzeitig in Bauart den englischen überlegen. Es kann unverzüglich vier Fregatten: „la Gloire“, „Normandie“, „l'Invincible“ und „la Couronne“ in Linie stellen. Ferner eine Korvette „Pei-Ho“ und fünf schwimmende Batterien. Außerdem sind in verschiedenen Häfen in Bau begriffen: drei Linienschiffe, zehn Fregatten, sechs Korvetten und etwa 60 Kanonenböte zum Angriff sowohl, als zur Vertheidigung von Küsten. Die Vereinigten Staaten besitzen bis jetzt nur den „Monitor“, allein zwei große Fregatten, „Mystic“ und „Philadelphia“, sollten am 30. März fertig werden. Die Batterie „Stevens“, die furchtbarste Kriegsmaschine, die je gebaut wurde, ist in drei Monaten vollendet, nnd der Kongreß hat ferner den Bau von 35 Panzerschiffen innerhalb der kürzesten Zeit angeordnet.“

Italien.

Turin, 1. April. [General Durando] dem das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übertragen worden, ist hier sehr geachtet. Er betheiligte sich im Jahre 1833 an der italienischen Bewegung, flüchtete sich nach dem unglücklichen Ausgange nach Spanien, wo er bis zum Obersten avancirte. Nach Italien zurückgekehrt, veröffentlichte der heutige Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Schrift über die italienische Nationalität, die eine gute Wirkung gemacht. 1848 befehligte Durando die Freiwilligen und später machte ihn Carlo Alberto zu seinem Adjutanten. Durando zählt auch unter den Gründern der „Opinione“, und dieses Blatt wird nun die Polemik gegen die Regierung aufgeben. Im Jahre 1855 hielt er eine vortreffliche Rede über die Betheiligung Italiens am Krimmfeldzuge, wurde zuerst vom Könige mit der Bildung eines Kabinets beauftragt und trat später als Kriegsminister ins Kabinet von Cavour. Bald darauf begab er sich als Gesandter nach Konstantinopel.

Turin, 2. April. [Telegr.] Wie man versichert, wird das Parlament am 15. April bis Ende Mai prorogirt worden. — Die „Italie“ meldet die Bildung von 16 neuen Regimentern. — Den „Nationalités“ zufolge wird Conforti am nächsten Sonntage in sein neues Amt als Siegelbewahrer eingeführt werden.

Rom, 29. März. [Maaßregelungen; die Krisis in Preußen; Vermischtes.] Herr v. Merode, in dessen Händen die polizeiliche Gewalt konzentrirt zu sein scheint, fährt fort, Haussuchungen und Einkerkerungen in der Stadt vornehmen zu lassen. Diesem Schicksal sind selbst ein Professor von der Sapienza (Gentili) und einige Aerzte nicht entgangen. Pietro de Angelis, welcher in Folge einer der Karnevaldemonstrationen auf sein Campagnagut relegirt worden war, ist gestern wieder nach Rom eingebracht und ins Gefängniß zurückgeführt worden; aus welchem Grunde, ist nicht bekannt. Die Römer von der Nationalpartei sind trotz ihrer Ueberzeugung, daß das Dominium Temporale dem Bedürfniß der Zeit endlich doch erliegen müsse, sehr gedrückt, denn sie verhehlen es sich nicht, daß vor der Hand keine praktische Aussicht vorhanden sei, dem gegenwärtigen Zustand der Dinge bald ein Ende zu machen. Sie rechnen auch nicht darauf, daß es Herrn Lavalette in Paris gelingen werde, den Grafen Goyon vom Oberbefehl in Rom zu entfernen, denn dieser General ist der wahre Repräsentant der Erhaltung des status quo; er dürfte dann erst abberufen werden, wenn dessen Prinzip von Frankreich aufgegeben wird, und daran ist für jetzt nicht zu denken. — Auch hier werden die Vorgänge in Preußen als die wichtigste Krisis der Gegenwart betrachtet; die päpstliche Partei schöpft aus ihnen die Hoffnung, daß die preußische Regierung auf die Bahn Manteuffelscher Reaktion zurückkehren werde, und sie hält den wichtigen Akt einer Anerkennung Italiens durch Preußen nunmehr für unmöglich. In der That lag die Furcht davor wie ein Alp auf dem Klerus. — Man rüstet bereits die Dekorationen im St. Peter, zum Behuf der Kanonisation der 28 Märtyrer von Japan. Mit unerhörtem Pomp soll dies heilige Drama diesmal ausgestattet werden. — Im Palast der Konservatoren liegen seit einiger Zeit die Kostbarkeiten aus, welche in der Lotterie zur Vertheilung kommen sollen; es sind Knnstgegenstände und Kleinodien jeder Art. Loose werden reichlich genommen, und wie bisher fließt reichlich der Peterspfennig; man hatte hier sogar die Genugthuung, eine Sendung aus Egypten zu erhalten, welche Herr Lavalette selbst dem heiligen Vater zu übergeben beauftragt war. — Man will hier wissen, daß Lavalette an der Entfernung Goyons in Paris arbeitet, und daß er mit demselben in völliger Spannung ist. Mollinet soll Goyon im Oberbefehl der Okkupationsarmee ersetzen. In 8 Tagen wird Lavalette zurückerwartet. (N. Z.)

Spanien.

Madrid, 1. April. [Amortisirung der Staatsschuld.] In der Abgeordnetenkammer hat der Finanzminister Salaverrio das Dekret mitgetheilt, welches die jährliche Amortisirung der passiven Schuld vom 1. Januar 1863 an um 6 Millionen Realen vermehrt.

Madrid, 2. April. Der Herzog von Brabant ist zu Sevilla angekommen.

Madrid, 3. April. [Telegr.] Wie man versichert, hätte Spanien den Wunsch ausgedrückt, daß die Triplealliane gewisse Artikel des auf Mexiko bezüglichen Vertrages durch Interpretation klar feststellen möge.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. April. [Auswärtige Angelegenheiten.] Im Reichsrath gab bei der Verhandlung über die Zulagebewilligung für das Ministerium des Auswärtigen, der Minister die Erklärung: die durch den holländischen Generalkonsul in Japan geführten Unterhandlungen über Erschließung dieses Reiches für den dänischen Handel, hätten noch zu keinem Resultat geführt und sei es sehr zweifelhaft, ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Japan ein solches erreicht werden könne. In Betreff China's hatte die englische Regierung sich bereit erklärt, dahin zu wirken, daß dänische Schiffe gleich den meistbegünstigten namentlich zum Yangtsekiang zugelassen werden, vorausgesetzt, daß ein dänischer Unterhändler nach China gesandt werde. Die Regierung werde sich bestreben, dazu eine passende Persönlichkeit zu wählen. Noch kündigte der Minister einen Antrag wegen Aenderung der Vertretung Dänemarks in Italien an, da letzteres laut offizieller Mittheilung einen Repräsentanten nach Kopenhagen schicken werde.

Türkei.

Belgrad, 26. März. [Konflikt mit der Pforte.] Die heutige offizielle „Serbske Novine“ veröffentlicht, trotz des Pfortenprotestes, das Gesetz über die Staatsreorganisation, wonach künftig 7 Ministerien bestehen werden ꝛc. Hiermit ist das im Jahre 1839 auf Grundlage des von der Pforte oktroyirten Ustav herausgegebene Gesetz aufgehoben. Wie es hier heißt, wird das Ultimatum der Pforte, welches die serbische Regierung auffordern soll, binnen bestimmter Zeitfrist alle gegen den Ustav zur Schmälerung der Pforte erlassenen Gesetze zu widerrufen, widrigenfalls militärisch eingeschritten werden wird, nächstens hier eintreffen. Omer Pascha soll das Kommando der längs der serbischen Grenze konzentrirten Armee übernehmen.

— [Vom Kriegsschauplatze in der Herzegowina.] Aus Ragusa, 1. April, wird telegraphisch gemeldet, die Städte Croja, Mories, Grebbe und Doglian in Albanien seien mit Feuer und Schwert verwüstet, die türkischen Einwohner umgebracht, die christlichen aber verschont worden. Fünf Dampfer waren in Skutari angekommen, zwölf andere wurden daselbst noch erwartet.

Amerika.

Newyork, 20. März. [Neueste Nachrichten.] Berichten aus Port Royal vom 16. zufolge machten die Vorbereitungen zur Unterwerfung von Savannah die besten Fortschritte. — General Burnside sagt in seinem amtlichen Bericht über die Einnahme von Newburn: „durch diesen Sieg sind 8 Batterien mit 46 schweren Geschützen und 3 leichte Artilleriebatterien, zusammen 64 Geschütze, sammt 2 Dampfern, großen Vorräthen von Schießbedarf, Harz, Terpentin und Baumwolle und über 200 Gefangene in unsere Hände gefallen. Unser Verlust beträgt 91 Todte und 466, zum Theil tödtlich Verwundete. Die Konföderirten haben, Dank ihrer gedeckten Stellung, weniger Leute eingebüßt.“ — Die Konföderirten haben, wie es heißt, die letzte der von ihnen besessenen Batterien am untern Potomac, nämlich die bei Acquia Creek, geräumt. — General Sickle's Brigade hatte eine Rekognoszirung bis gegen Frederiksburgh vorgenommen, und ermittelt, daß daselbst starke Truppenabtheilungen der Konföderirten postirt sind. — Das vor Kurzem noch von Letzteren besetzte Strasburg ist gegenwärtig durch den Vortrab des Banksschen Armeekorps okkupirt. — Das Telegraphenkabel zwischen Washington und Fort Monroe ist entzweigeschnitten und ein der That Verdächtiger verhaftet worden. — General Wool hat den Mannschaften der unter Waffenstillstandsflage nach Norfolk geschickten Dampfer irgend eine südstaatliche Zeitung anzunehmen, und so fehlen denn alle direkten Journalberichte aus dem Süden. — Der „Newyork Tribune“ zufolge hat die Regierung in Washington Nachricht, daß die 4 im Bau begriffenen eisernen Widderschiffe der Konföderirten nicht so stark wie der „Merrimac“ werden. — Die Konföderirten konzentriren sich bei Corinth und Decatur in Alabama, wo ihrer 40,000 beisammen sein sollen, während sich vor Savannah ein ganzer Schwarm nordstaatlicher Kanonenboote sammelt. — Der Washingtoner Korrespondent der „Newyork Tribune“ will aus guter Quelle wissen, daß die Ausgaben des Schatzes sich jetzt auf 5 Mill. Doll. per Tag belaufen.

— [Amerikanische Note.] Das „Staatsarchiv“ von Aegidi und Klauhold bringt jetzt den Wortlaut der amerikanischen Note vom 5. März an die in Mexiko intervenirenden Mächte. Der Inhalt derselben entspricht im Wesentlichen den bereits darüber gegebenen Mittheilungen: Wahrung der republikanischen Staatsverfassung Mexico's und der Monroe-Doktrin, letzteres freilich mit Rücksicht auf die augenblicklichen Zerwürfnisse mit dem Südwesten in sehr zurückhaltender Form.

— [Aus Peru, Bolivia und Neu-Granada.] Aus Peru meldet man, daß General Belzu sich noch immer in Tacua befand. Der versuchte Aufstand in Arequipa wurde rasch unterdrückt und es herrscht Ruhe, ohne daß es deshalb an Gerüchten bevorstehender Störungen fehlte. — In Bolivia war, nachdem eine Anzahl Aufständischer verhaftet worden, und von den anderen viele die Flucht ergriffen hatten, die Regierung mit administrativen Reformen und der Reduktion des Heeres beschäftigt. — Briefen aus Neu-Granada zufolge, vermehrte sich der Anhang des Generals Mosquera von Tag zu Tag. Im Staate Santander herrscht tiefe Ruhe, und ist daselbst eine Amnestie verkündet worden. Auch der Staat Cauca war in der Gewalt der Regierung. Nach dem Allem hält man die Gefangennahme von Arboleda für unvermeidlich, auf dessen Befehl nicht weniger denn 116 Personen erschossen worden waren..

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 5. April. [Programm der Realschule.] Der Direktor unserer Realschule hat den neunten Jahresbericht der Anstalt veröffentlicht. Wir entnehmen demselben Folgendes: Es unterrichten gegenwärtig an der Schule außer dem Direktor 26 Lehrer und darunter 6 Oberlehrer, 8 ordentliche Lehrer, 3 Religionslehrer, 2 technische Lehrer, 3 wissenschaftliche Hülfslehrer, 2 Turnlehrer und 2 Candidati probandi. Die gesammte Schülerzahl am Schluß des Wintersemesters betrug 359, während des Sommersemesters 440, am Schluß desselben 402. Von obigen 440 Schülern waren a. evangelisch 207, b. katholisch 92, c. mosaisch 141. Der Heimath nach waren a. aus Stadt Posen 266, b. aus den Provinzen 152, c. Ausländer 22.

Die öffentliche Prüfung findet am Montag d. 7. und Dienstag d. 8. April statt, an welchem Tage die Entlassung der Abiturienten erfolgt. — Dem Programm ist als wissenschaftliche Abhandlung der Versuch eines Lehrbuchs der Stereometrie vom Direktor Dr. Brennecke beigefügt, welches durch die Anwendung eines neuen Hülfsmittels für den Unterricht, des Stereoskops, von besonderem Interesse ist. Die eingehefteten stereoskopischen Illustrationen sind, so viel wir wissen, durchaus neu. Ob sie für den Unterricht sich praktisch bewähren werden, darüber maßen wir uns kein Urtheil an.

— [Vakante Schulstellen.] Die zweite Lehrerstelle zu Rawicz (Kr. Kröben) wird zum 1. Juli d. J. erledigt. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

A Posen, 5. März. [Der Wohnungswechsel], diese Qual für alle diejenigen, welche nicht zu der glücklich situirten Minderheit derjenigen gehören, welche entweder durch Koupons ihr Leben fristen, oder von der Zinne ihres Grundbesitzes herab auf die besitzlose Majorität herabblicken, wäre denn endlich einmal wieder hinter uns. Wer erinnerte sich nicht dabei des heitern Jugendspieles „Kämmerchen vermiethen“, welches uns in der Jugend so vielen Spaß machte, indem immer der eine Geprellte ohne Kämmerchen bleiben muß? In spätern Lebensjahren wird aus diesem heitern Spiele ein bitterer Ernst; es vertreibt Einer den Andern aus seinem Kämmerchen und froh ist dann Jeder, der zum Quartalwechsel wiederum ein ruhiges Plätzchen gewonnen hat, wo er mit Weib und Kindern hausen kann. Es besteht hier in Posen zwar die polizeiliche Vorschrift, daß die kleineren Wohnungen am ersten, die mittleren am zweiten, und die größern am dritten jedes Quartals geräumt werden sollen; aber leider wird das nicht durchgeführt, so daß auf den dritten hauptsächlich sich der Wohnungswechsel konzentrirt. Da heißt es dann: „Ein Königreich für ein Fuhrwerk!“ Am Graben steht kein einziger Wagen mehr; und schließlich sieht man sich genöthigt, ein Fuhrwerk aus der Teichgasse zu requiriren, bespannt mit jenen Rosinanten, die darin wenigstens eine Aehnlichkeit mit der englischen Race haben, daß sie gleichfalls vorne dürr und hinten mager sind. Ehrgeizige Pläne in Bezug auf Wettrennen und dergleichen brotlose Künste tauchen nicht mehr in diesen alten Kleppern auf; das Alles läßt ihr Herz kalt; und so eignen sich denn diese Fuhrwerke aus der Teichgasse, wahre Ruinen in Bezug auf Roß und Wagen neben den alten Ruinen des Dominikanerklosters, vortrefflich zur Möbelbeförderung, indem man durchaus nicht die unbegründete Furcht hegen darf, daß durch zu rasches Fahren die Möbel leiden würden. — Das heiterste Wetter begünstigte übrigens den lebhaften Straßenverkehr während des Wohnungswechsels, während es jetzt wieder etwas stiller geworden ist, aus dem sehr natürlichen Grunde, weil Alle, die damals im Ziehen begriffen waren, jetzt wieder „eingezogen“ leben.

— [Zur Krönungsfeier.] Es wird bekanntlich im Auftrage Sr. Maj. des Königs ein großes Oelgemälde gemalt, die vorjährige Krönungsfeier zu Königsberg darstellend. Ebenso wie auf dem großen berühmten Huldigungsgemälde in dem Berliner Schlosse von Krüger soll auch auf diesem Gemälde eine sehr große Anzahl der hohen Persönlichkeiten, die bei diesem feierlichen Akte gegen-

wärtig waren, porträtähnlich dargestellt werden, und schicken zu diesem Behufe diese Herren ihre Visitenkarten-Porträts nach Berlin ein. Hier in Posen haben bereits in diesen Tagen Se. Exz. der kommandirende General, Herr Graf v. Waldersee, so wie der Kgl. Kammerherr Herr Graf v. Pfeil im Zeuschnerschen photographischen Atelier hierselbst ihre sehr gelungenen Visitenkarten-Porträts zu diesem Zwecke anfertigen lassen.

— [Theater.] Wie wir vernehmen, findet am Dienstag, den 8. d., die letzte Opernvorstellung in dieser Saison statt. Die Theaterdirektion hat hierzu Lortzings „Undine" gewählt, eine Oper, die sowohl durch gute Einübung von Seiten des Opernpersonals, als auch durch eine vortreffliche dekorative Ausstattung im vergangenen Winter hier wiederholt vielen Beifall gefunden hat. Wir wollen nicht unterlassen, das Publikum auf diese letzte Opernvorstellung aufmerksam zu machen.

— [Ein Steinschläger], ein junger Mann von schwächlichem Aussehen, giebt in den hiesigen öffentlichen Lokalen Abends in letzterer Zeit Proben seiner eigenthümlichen Fertigkeit. Derselbe legt einen beliebigen Stein von Größe eines Kinderkopfes auf einen weichen Sandstein, den er mit sich führt, und, indem er mit der Linken jenen Stein festhält, führt er drei außerordentlich kräftige und sichere Schläge mit geballter Faust auf denselben; in Folge dessen lösen sich dann Stücke des Gesteins von 4—8 Loth Gewicht ab. Der eine dieser Steine war ein fester feinkörniger Granit, mit Quarzadern durchsetzt; der andere ein Hypersthenfels, wie er z. B. im Radauthale im Harze vorkommt, eine dunkle augitische außerordentlich feste Felsenart, die wegen ihrer Zähigkeit den Steinklopfern sehr viele Mühe macht und sehr gerne zu Straßenbauten verwandt wird. Das erwähnte Kunststück erfordert, wie es scheint, vollkommene Kenntniß der Spaltungsrichtungen in den Gesteinen, ferner eine außerordentlich sichere energische Faustführung und schließlich einen eigenthümlichen Kunstgriff in der Linken, die den Stein hält, damit dieser bei jedem Hiebe gegen den darunter liegenden Sandstein aufprellen muß. Durch reichliche Spenden, die dem jungen Steinschläger von den Gästen zufließen, „schlägt derselbe in Folge des Kunststücks auch seinen Preis heraus".

E Exin, 4. April. [Schulunterstützung; Auswanderung; Viehpreise; Pocken.] Die hiesige katholische Schulgemeinde hatte die k. Regierung ersucht, ihr in dem Hauptgebäude des Seminars von den bereits beziehbaren Lokalen zwei zur Unterbringung ihrer beiden Schulklassen zu überlassen, da besonders für die sehr zahlreiche zweite Klasse gar kein ausreichendes Lokal zu erhalten sei, und die Schüler deshalb seit Räumung der Klosterlokale getheilt unterrichtet werden müßten. Darauf erfolgte der Bescheid, daß vor Eröffnung des Seminars nichts benutzt werden könne, auch der innere Ausbau des Hauptgebäudes dies schon nicht gestatte. Doch hat die k. Regierung wiederum für die zu miethenden Lehrerwohnungen und Schullokale dieser Gemeinde für dies Jahr 120 Thlr. Unterstützung bewilligt, wie solches auch im vorigen Jahre mit 180 Thlrn. für die ersten anderthalb Jahre geschehen ist. — Ungeachtet der jetzigen kriegerischen Zustände in Amerika haben sich doch bereits wieder einige Familien aus der Netzekolonie zur Abreise dorthin bereit gemacht. Für diese mag es selbst unter den jetzigen Verhältnissen nicht nachtheilig sein, da dort schon deren Aufnahme und Ackerbesitz von ihren Verwandten vorbereitet ist. Andere begeben sich wieder nach Russisch-Polen jenseits der Weichsel; aus dem Kreise Wirsitz sind bereits neun Arbeiterfamilien fortgezogen, die ein Besitzer, der von hier gebürtig ist und sich dort angekauft hat, für sein Gut angeworben hat, wozu er selbst herübergekommen war. — Alle Vieharten stehen jetzt in einem enorm hohen Preise, und dennoch ist der Handel in Pferden und Rindvieh, besonders aber in Schweinen sehr lebhaft. Auf den neulichen Märkten hiesiger Gegend wurden gute Mittelkühe schon mit 45 Thlrn. bezahlt. Am letzten Markttage blieb von den vielen hier aufgetriebenen Schweinen auch nicht ein einziges unverkauft, und es wurde das Paar etwa funfzehn Zoll hoher Schweine mit 12 Thlrn. bezahlt. — Die natürlichen Menschenpocken kommen wiederholt hier auf dem Lande zum Vorschein.

Stromberícht.

Oborniker Brücke.

Am 4. April. Holzflößen: 14 Triften Rundholz von Neuendorf nach Gleetze.

Angekommene Fremde.

Vom 4. April.

BAZAR. Frau Gutsbesitzer v. Dolińska aus Sławno, die Gutsbesitzer Graf Mielżyński und Graf Potulicki aus Groß-Jeziory, v. Mierzyński aus Bythin, v. Wolniewicz aus Dembicz und v. Karsnicki aus Mystki.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Flanter aus Janowiec, Wolffsohn sen. und jun. aus Neustadt b. P. und Katzenellenbogen aus Breslau.

KRUG'S HOTEL. Brauermeister Hoffmann aus Tscheppla und Handelsmann Weber aus Fuchsmühle.

PRIVAT-LOGIS. Kaufmann Ascher aus Missouri, St. Adalbert Nr. 49.

Vom 5. April.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Oberinspektor Koch aus Polajewo, Frau Sanitätsräthin Wittzack aus Trzcielino, Oberamtmann Klug aus Mrowino, die Rittergutsbesitzer v. Jaraczewski aus Kopanice und v. Zalewski aus Żerniki, Telegraphenbeamter Miltz aus Berlin und Kaufmann Wahlburg aus Heilberg.

SCHWARZER ADLER. Stud. philos. Zeiske aus Breslau und Brennerei-Techniker Hamilton aus Königsberg i. Pr.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Hirsch aus Halberstadt, Wilke aus Ludwigsburg, Jacobi aus Stettin, Meyer aus Berlin, Voigtländer aus Halberstadt und Franzelin aus München.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Neumann aus Breslau, die Rittergutsbesitzer v. Skarzyński aus Sokołowo und v. Zakrzewski aus Żabno.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Żółtowski aus Jarogniewice, v. Żychliński aus Uzarzewo und v. Żółtowski aus Nekla, die Gutsb. Frauen Gräfin Kwilecka aus Dobrojewo und v. Radońska aus Daleszyn, Probst Frombolz aus Neka, Hofpianist v. Bülow aus Berlin und Virtuose Dr. Damrosch aus Breslau.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Chmara aus Gniewkowo und v. Roznowski aus Arcugowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Richter aus Swiba, Kynast aus Kempen und Kirstein aus Skrzypsko, Gutspächter Biedermann aus Pogorzelice, Fabrikant v. Hagen aus Rheydt, Frau Bürger Mertens aus Konin, die Kaufleute Werner aus Borek, Cierpka und Rentier v. Ostaszewski aus Gnesen.

EICHENER BORN. Kaufmann Koppe aus Kalisch.

DREI LILIEN. Gutspächter Piskowski aus Venetia, Partikulier Rożalski aus Kobylin und Lehrer Geubert aus Smuszkowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

(Beilage.)